

Thalwil «Serata – Begegnung» am Donnerstag drehte sich um Internetkriminalität

Virtuelle Mittel – doch die Opfer sind real

Der Thalwiler Marc Henauer ist Chef der Sektion Melani und Cybercrime im eidgenössischen Departement VBS. Im Gespräch mit Moderatorin Esther Girsberger entschlüsselte er, was das heisst.

Marianne Bosshard

«Was sind Lust und Frust ihrer Arbeit», fragte Moderatorin Esther Girsberger keck ihren Gast der «Serata – Begegnung», den Thalwiler Marc Henauer, seines Zeichens Chef der Sektion Melani / Cybercrime für Analyse und Prävention im eidgenössischen Departement VBS. Dieser wollte dazwischen gar keinen grossen Unterschied wissen: «In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit Internetkriminalität. Bisweilen ist es schwer zu erklären, dass zwar Verbrechen über die virtuelle Welt des Internets stattfinden, dass aber sowohl Täter als auch Opfer physisch präsent sind.» Dies sei manchmal frustrierend, könne aber gleichzeitig eine Lust in sich bergen.

Nur ein kleines Publikum wagte sich an das komplexe Thema Internetkriminalität, das die «Serata – Begegnung»



Esther Girsberger hatte in der Gesprächsreihe «Serata – Begegnung» einen spannenden Gast: Marc Henauer, der auf Bundesebene gegen Internetkriminalität kämpft. (Marianne Bosshard)

mit Marc Henauer mit sich brachte. Im Laufe des Gesprächs verlor dieses aber zunehmend seine Abstraktheit, angefangen beim Frauennamen der Sektion «Melani», der Melde- und Analysestelle Informationssicherung. Doch die Ver-

mutung, dass dahinter ein reines Männer-Team steht, konnte sich alles andere als bewahrheiten. «Wir weisen einen Frauenanteil von rund 40 Prozent auf», erklärt Marc Henauer. «Unser Ziel ist es, präventiv zu wirken und Bedrohungen

von für die Schweiz wichtiger Infrastruktur abzuwehren.»

Konkurrenz ausspionieren

«Die UBS ist ein Beispiel für eine solche Infrastruktur. Generell sind unsere

Kunden Unternehmungen, die stark von Informations- und Kommunikationstechniken abhängig sind», führt der Thalwiler Bundesbeamte aus. Dabei könnten sich hinter der Bedrohung ganz unterschiedliche Gesichter verbergen: Vom Staat, der einen anderen ausspioniert, über Konkurrenzunternehmen im Inland bis zu kriminellen Gruppierungen: «In einem Fall konkurrenzten sich zwei Schweizer Unternehmen, die Zeitmessungsapparate herstellen. Die grössere Firma wurde vom kleineren Unternehmen infiltriert, wodurch diese immer im Bilde war, woran die Konkurrenz arbeitete oder sogar Offerten vor dem Einsehen löschen konnte. Dadurch erzielte sie eine bessere Positionierung auf dem Markt.»

Den Jackpot knacken

Statt einen Aktenkoffer mit wertvollen Informationen zu klauen, könne das nötige Datenmaterial genauso gut via Internet als Mittel zum Zweck beschafft werden, bequem von zu Hause aus: «Sobald der Zugriff existiert, hat man den Jackpot geknackt, egal ob monetäre oder politisch hinterlegte Interessen verfolgt werden.» Schweizer Unternehmen seien besonders interessant, weil sie im internationalen Vergleich weit in der Forschung seien und viel Hightech verwendeten.